

Sachiko Ide

SPRACHLICHE HÖFLICHKEIT IM CHINESISCHEN, JAPANISCHEN UND ENGLISCHEN AUS SOZIALGESCHICHTLICHER PERSPEKTIVE

1. Einführung

Auf dem Gebiet der Pragmatik wurde der Arbeit von Penelope Brown und Stephen Levinson¹ über universelle Prinzipien von Höflichkeit im Sprachgebrauch große Beachtung geschenkt. Die Arbeit bietet für Diskurs- wie Konversationsanalyse ein Instrumentarium, mit dem zu demonstrieren wäre, was Menschen tatsächlich ‚tun‘, wenn sie sprechen. Auf der Basis empirischer Daten aus drei nicht verwandten Sprachen und Kulturen – Englisch, Tzeltal und Tamil – gehen Brown und Levinson davon aus, daß Höflichkeit ein universelles Phänomen des Sprachgebrauchs darstellt. Sprachliche Höflichkeitsphänomene im Japanischen und auch einigen anderen asiatischen Sprachen lassen sich diesem Schema jedoch nicht so ohne weiteres zuordnen. Nicht in diesem Ansatz berücksichtigt wurde jene Form von Höflichkeit, die Aspekte der Etikette und des Protokolls ausdrückt, beides zentrale Kriterien für höflichen Sprachgebrauch in asiatischen Kulturen.

Bevor wir näher auf „sprachliche Höflichkeit“ eingehen, soll eine Definition dieses Begriffs getroffen werden. Sprachliche Höflichkeit meint einen angemessenen Sprachgebrauch, verbunden üblicherweise mit einer reibungslosen und unproblematischen Kommunikation. „Wir gebrauchen Sprache nicht nur, um Informationen zu übermitteln, sondern auch um eine angemessene Interaktion zwischen Sprechenden, Hörenden, Zuhörenden und Referenten herzustellen. Beim Sprechen denken wir an den zu übermittelnden Inhalt und gleichzeitig an geeignete Formulierungen, die eine Äußerung einem bestimmten situativen Kontext anpaßt. Eine angemessene Sprechweise ermöglicht reibungslose Kommunikation. Dies kann einerseits über Strategien erfolgen, die ein Sprecher gezielt einsetzt, damit seine Äußerungen vom Adressaten wohlwollend rezipiert werden und andererseits indem der Sprecher die erwarteten und vorgeschriebenen Normen der verwendeten Sprache berücksichtigt. Jener Sprachgebrauch, der eine reibungslose Kommunikation erlaubt, wird hier als sprachliche Höflichkeit bezeichnet.“²

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, anhand drei verschiedener Sprachen – Chinesisch, Japanisch und Englisch – drei unterschiedliche Modelle sprachlicher Höflichkeit zu erörtern, auch betrachtet aus einer historischen Perspektive der jeweiligen Gesellschaft. Diese Studie soll dazu beitragen, Vorstellungen und Annahmen über universelle Prinzipien sprachlicher Höflichkeit zu differenzieren.

2. Zwei Aspekte sprachlicher Höflichkeit

Sprachliche Höflichkeit im Chinesischen, Japanischen und Englischen wird durch Höflichkeitsformen bestimmt, die sich in *Partikeln*, in der *grammatischen Struktur* wie in einem *System von Strategien* finden:

2.1. Die Struktur von Höflichkeit

Betrachten wir anhand des folgenden Sprechakts ‚Fragen nach dem Namen eines Gegenübers‘ beispielhaft verschiedene Formen sprachlicher Höflichkeit, die typisch für die drei untersuchten Sprachen sind: Wie würde eine Sprecherin, ein Sprecher der jeweiligen Sprache fragen, wenn sie oder er über einen offensichtlich niedrigeren Status verfügt und die Frage in einem formellen Kontext gestellt wird?

Beispiel (1)

Ein chinesischer Sprecher könnte aus einer Reihe möglicher Sprechakte den folgenden wählen:

nin	gui	xing?
2. Person, Personalpronomen	ehrenwerter	Familienname
höfliche Form	höfliche Form	

(Wie ist) Ihr ehrenwerter Familienname?

Beispiel (2)

Auf Japanisch wäre folgende Frage möglich:

o-	nae	wa	nanto	ossyai	masu	ka?
Höflichkeits- präfix	Name	Topikali- sierung	wie	sagen	Auxiliarverb	Frage
				höfl. Form	höfl. Form	Adressat

Wie sagen Sie ist Ihr Name?

Beispiel (3)

Auf Englisch würden wir vielleicht die folgende Ausdrucksweise wählen:

May I ask your name?

Durch die Anrede „nin“ (entspricht dem deutschen „Sie“) anstelle des für die zweite Person üblichen Pronomens „ni“ (Äquivalent des deutschen „du“) sowie die Höflichkeitsform „Gui“ erhält die Frage im chinesischen Beispiel (1) ihre kontextspezifisch höfliche Form.

Im japanischen Beispiel (2) wird Höflichkeit ausgedrückt durch:

- das Anfügen des Höflichkeitspräfixes „o-“ an das Substantiv „nae“,
- die Wahl des Verbs in seiner höflichen Form „ossyaru“ anstelle der gewöhnlichen Verbform „iu“³ sowie
- durch Hinzufügen des an den Adressaten gerichteten Auxiliarverbs „masu“, das den höflichen Grad einer Aussage anzeigt.

In jedem Kontext, in dem ein Adressat über einen höheren Status verfügt als der Sprecher selbst, ist ein japanischer Sprecher – pragmatischen Regeln zufolge – verpflichtet, bestimmte Höflichkeitsformen zu wählen. Höflichkeit je nach unterschiedlichen situationalen Kontexten wie beispielsweise Statusunterschieden zu markieren stellt einen wesentlichen Bestandteil japanischer Pragmatik dar.

Im englischen Beispiel (3) schließlich wird der imagebedrohende Sprechakt der ‚Frage nach dem Namen einer Person‘ durch die konventionalisierte Einleitung ‚May I?‘ abgeschwächt.

2.2. Der Gebrauch von Höflichkeit

Hill⁴ und Ide⁵ schlagen zwei Ausrichtungen höflichen Sprachgebrauchs vor: einmal als die Umsetzung eines individuellen Wollens („volition“), einmal als den Ausdruck von „wakimae“. *Volition* (individuelles Wollen) meint die Wahl sprachlicher Ausdrucksformen, eine Äußerung so zu gestalten, daß sie vom Adressaten nicht als imagebedrohend wahrgenommen wird. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei *wakimae* um das Urteilsvermögen (discernment) eines Sprechers, soziale Konventionen – den jeweiligen sozialen Positionen der Interagierenden entsprechend – zu beachten. *Wakimae* wäre daher auch gleichzusetzen mit dem Wissen um die eigene Stellung und die anderer in einer Gesellschaft. Der Gebrauch des *grammatikalischen Systems von Höflichkeitsformen* im Japanischen folgt sozial vereinbarten, gleichsam mechanischen Regeln, *wakimae* zu wahren und einzuhalten. Im Unterschied dazu spiegelt das *System von Strategien*, wie es von Sprechern des Englischen eingesetzt wird, die persönliche Intention eines Sprechers wider, Äußerungen höflich zu gestalten. Der wesentlichste Unterschied manifestiert sich darin, ob ein Sprecher Formulierungen nach individuellem Ermessen wählt oder im Fall von *wakimae* ein traditionelles Reglement wahrnimmt. Abbildung 1 zeigt die Beziehung zwischen diesen beiden Typen sprachlicher Höflichkeit.

Im Chinesischen wiederum orientiert sich der Gebrauch von Höflichkeitspartikeln an den traditionellen Werten Yin und Yang. Dieses System des Partikelgebrauchs entspricht beiden bisher beschriebenen Typen von Höflichkeitsstrategien, *wakimae* und *volition*. Es spiegelt *wakimae* wider, da die Regeln – nach der chinesischen Vorstellung des Universums – vorbestimmt sind, läßt aber zugleich eine Willensäußerung erkennen, da ein Sprecher, eine Sprecherin auch dem persönlichen Willen Ausdruck verleihen muß, indem sie oder er aus einer Reihe von möglichen Höflichkeitspartikeln innerhalb der Yin-Yang-Kategorien zu wählen hat.

Der Gebrauch sprachlicher Höflichkeitsformen wird auch davon bestimmt, welchem Typus sich das soziale Handeln eines Sprechers, einer Sprecherin zuordnen läßt. Verschiedene Handlungstypen sind in Abbildung 2 dargestellt. In der Matrix, deren Grundlage eine Kombination der vier Handlungstypen von Max Weber und Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns⁶ bildet, werden vier Handlungstypen folgendermaßen eingeordnet: auf der einen Achse nach ihrem Grad an Rationalität und auf der anderen Achse nach ihrer eher strategisch erfolgsorientier-

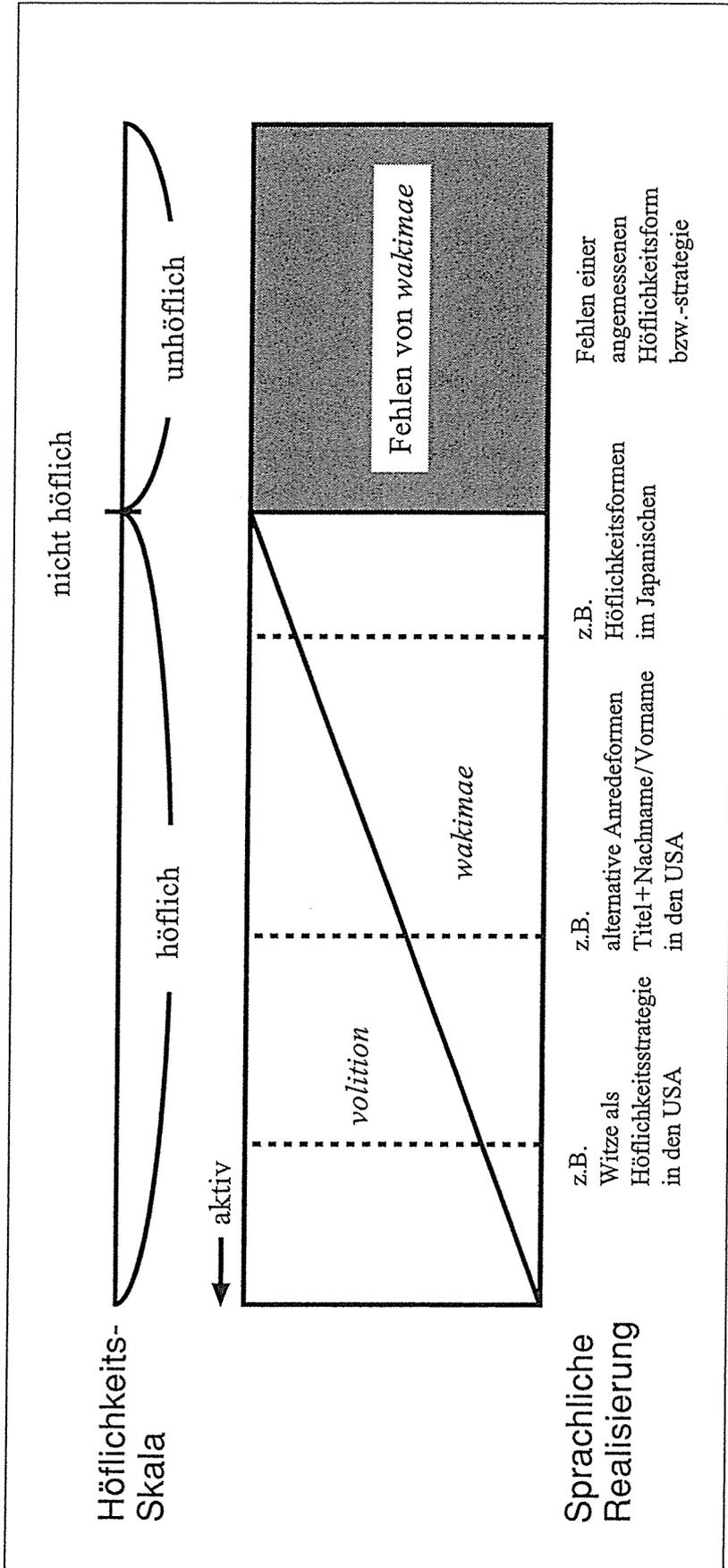


Abb. 1
Das Verhältnis zwischen *wakimae* und *volition*

Rationalitäts-grad \ Handlungsmodus	strategisch (erfolgsorientiert)	kommunikativ (verständigungsorientiert)
rational	(1) zweckrational <i>System von Strategien</i> z.B. Englisch	(2) wertrational <i>Höflichkeitspartikeln</i> z.B. Chinesisch
nicht rational	(3) affektiv <i>keine</i>	(4) traditional <i>grammatikalisches Höflichkeitssystem</i> z.B. Japanisch

Abb. 2
Drei Handlungstypen sprachlicher Höflichkeit

ten oder eher verständigungsorientierten Ausrichtung. Von den drei hier behandelten Höflichkeitsmodellen entspricht das englische *volition*-Modell dem zweckrationalen Handlungstyp, während das japanische *wakimae*-Modell den geringsten Grad an Handlungsrationalität aufweist. Willensäußerung oder *volition* ist strategisch und erfolgsorientiert, der Handlungstyp *wakimae* verständigungsorientiert. Das chinesische Modell schließlich ist wertrational und ebenfalls verständigungsorientiert. Mit Hilfe der Tabelle soll die Beziehung zwischen den drei Typen dargestellt und das Wesen jeden Typs sprachlicher Höflichkeit verdeutlicht werden.

3. Zur historischen Entstehung von Höflichkeitspartikeln im Chinesischen

In der chinesischen Kultur geht die Entstehung von Höflichkeitspartikeln auf das 10. Jahrhundert v. Chr. zurück. Das Wertesystem von Yin und Yang, allen Objekten und abstrakten Konzepten des Universums zugewiesen, überdauerte – ungeachtet des historischen Wandels in Religion und Ethik – mehr als 3000 Jahre chinesischer Kulturgeschichte. Diese Dichotomie ist im I Ging (Yi Jing), dem „Buch der Wandlungen“, kodifiziert und wird gleichermaßen auf das Universum wie auf einzelne Objekte angewandt. Nach dem I Ging, das zwischen dem 10. Jh. v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. entstanden sein soll, lassen sich sämtliche Bereiche und Wesen wie Natur, Menschen, Tiere, Pflanzen, Gegenstände des täglichen Gebrauchs, Architektur nach den kosmologischen Prinzipien von Yin und Yang unterscheiden. Die Unterscheidung zwischen Yin und Yang bot jahrhundertlang die Grundlagen einer chinesischen Ethik der Höflichkeit. Diese Differenzierung wurde und wird als Kriterium für die Angemessenheit sozialen Verhaltens, insbesondere in der Interaktion, angesehen.

Im I Ging wird die Ordnung des Universums auf die Mitglieder einer Familie angewandt und erst wenn die Mitglieder jeder Familie ihren jeweiligen Platz im

System von Yin und Yang zugewiesen bekommen (z.B. der Vater in der Kategorie Yang, der Sohn in Yin), ist die Voraussetzung für eine harmonische und friedvolle Gesellschaft gegeben. Höflich ist, wer sich an die Ordnungsprinzipien von Yin und Yang hält, so wie es im I Ging vorgeschrieben steht.

In einer Interaktion wird vom Sprecher erwartet, daß er sich selbst und alles ihm Zugehörige Yin zuordnet, während die Kategorie Yang dem Adressaten und seinem Umfeld vorbehalten bleibt. In einer sprachlichen Interaktion fügt ein Sprecher, eine Sprecherin allen Äußerungen, die sich auf den Adressaten, die Adressatin und alle ihm oder ihr zugehörigen Objekte oder Konzepte eine Partikel hinzu, die Yang bedeutet. Partikeln, die für Yin stehen, wählt eine sprechende Person nur für sich selbst und alles, was zu ihr gehört. In der Yang-Kategorie verfügen Partikeln über positive Wertzuweisungen wie „edel“, „weise“, „groß“, „hoch“, „respektvoll“, „elegante“ usw. Partikeln der Kategorie Yin sind negativ konnotiert: „gering“, „dumm“, „klein“, „niedrig“, „arm“ usw. Sprachliche Höflichkeit wird durch den Gebrauch der jeweiligen Partikeln ausgedrückt, um so die unterschiedlichen Positionen von Sprechenden und Adressaten im Ordnungssystem von Yin und Yang wechselseitig anzuerkennen. Die hinzugefügten Partikeln verändern die inhaltliche Bedeutung einer Äußerung nicht, folgen aber einer ethischen Doktrin chinesischer Kultur und realisieren diese zugleich.

Beispiel (1) illustrierte dieses Modell von Höflichkeit: die Partikel „gui“, dem Wort für den Familiennamen „xing“ vorangestellt, konnotiert zugleich die Eigenschaft „ehrenwert“ und integriert so das philosophische System von Yin und Yang in eine alltägliche sprachliche Äußerung.

4. Zur historischen Entstehung japanischer Höflichkeitsformen

Während sprachliche Höflichkeit im Chinesischen durch die Würdigung des Adressaten im Einklang mit den Grundsätzen von Yin und Yang charakterisiert wird, ist für das Japanische der sozialdeiktische Gebrauch von Höflichkeitsformen typisch. Unter sozialer Deixis verstehe ich den Gebrauch von Höflichkeitsmorphemen mit dem Ziel, die interaktionale Beziehung zwischen Sprecher und Adressat (und Referent) den sozialen Verhaltensnormen des *wakimae* anzupassen und diese zu bezeichnen. Der Gebrauch oder Nicht-Gebrauch von Höflichkeitsformen weist auf die relative Position eines Sprechers gegenüber einem Adressaten/Referenten hin. Diese Position wird von Variablen wie Statuszuschreibungen und der Zugehörigkeit zu einer In- bzw. Outgroup bestimmt.

Das System japanischer Höflichkeitsformen entwickelte sich aus verschiedenen Äußerungen und Ausdrücken, etwa zur Lobpreisung Gottes und auch zur Umgehung eines Tabus. Der Gebrauch ‚schöner Sprache‘ gegenüber Gott war geboten, verfügte Sprache doch über eine magische und damit glückbringende Kraft.⁷ Äußerungen, die eingesetzt wurden, um auf den hohen Status einer Gottheit, einer Person oder auch Sache Bezug zu nehmen, stehen also am Beginn einer Geschichte von Höflichkeitsformeln. Durch ihre wiederholte Verwendung entwickelten sich solche

Ausdrücke zu konventionalisierten und erstarrten grammatikalischen Formen innerhalb eines Systems von Höflichkeit. Der Unterschied zwischen japanischen und chinesischen Höflichkeitspartikeln besteht im wesentlichen darin, daß japanische Partikeln für Sprecher so gut wie inhaltsleer, ohne eigene Bedeutung sind, während die Partikeln im Chinesischen über eine positive oder negative Bedeutung verfügen. Das Höflichkeitsschema ist zur Gänze konventionalisiert: Ein Sprecher des Japanischen muß die relative Positionen der anderen Gesprächsteilnehmer richtig einschätzen und diese Annahme durch den angemessenen Gebrauch oder die Unterlassung konventionalisierter Höflichkeitsformen zum Ausdruck bringen.

Die Grundlage des gegenwärtigen Systems sprachlicher Höflichkeit dürfte sich zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert herausgebildet haben. Während dieser Periode schloß sich Japan für mehr als zwei Jahrhunderte vom Ausland ab, Kontakte bestanden nur zu China, Korea und den Niederlanden. Chinesische Religion, Philosophie und Literatur blieben maßgebende Vorbilder für japanische Kultur und Identität. Durchaus vergleichbar mit der Bedeutung des Lateinischen in Europa, war Chinesisch in dieser noch jungen japanischen Geschichte die Sprache der Wissenschaft und Bildung. Die Zeit der Abgeschlossenheit war aber auch bestimmt von der Herausbildung einer japanischen Philosophie, die sich von der chinesischen Philosophie des Konfuzianismus, die seit dem 8. Jahrhundert auch in Japan einflußreich war, zunehmend unabhängig machen sollte; parallel dazu entstanden grammatikalische Höflichkeitsmuster. Japanische Philosophen entwickelten eine Philosophie moralischer Standarde, welche die Grundlage jedes friedvollen Zusammenlebens bereitstellen sollten und bis in die Moderne überliefert wurden. Moralische Grundsätze wurden vorgegeben, wie sich Menschen entsprechend den ihnen zugewiesenen Rollen in der Gesellschaft zu verhalten hätten. Ein Schlüsselbegriff von Ogyuu Sorai, einem der Begründer dieser japanischen Schule, ist *wakimae*.⁸ Im Gegensatz zum orthodoxen chinesischen Konfuzianismus jener Zeit, demzufolge sozialer Friede nur dann erlangt werden könnte, wenn alle Individuen die Prinzipien von Yin und Yang befolgten, vertrat Ogyuu Sorai die Ansicht, daß jeder einzelne nur dann Ausgeglichenheit und inneren Frieden erlangen könnte, wenn der Friede der Gesellschaft vor jenen des Individuums gestellt würde.

Für Japaner sind zwischenmenschliche Beziehungen deshalb nur auf Grundlage sozialer Normen möglich. Um sozialen Frieden zu wahren, müssen Menschen die ihnen zugewiesenen Positionen beibehalten, ausfüllen und den damit verbundenen Rollenerwartungen entsprechen. Diese Philosophie des *wakimae* prägt nach wie vor – als ein zentrales Denkmuster – japanische Kultur und Sprache und kommt im sprachlichen Verhalten zum Ausdruck. Die Position einer sprechenden Person, ihr Verhältnis zu einem Gegenüber wird durch Höflichkeitsformen realisiert, die sich auf die Tradition des *wakimae* beziehen. Solche Formen sprachlicher Höflichkeit ändern nicht die propositionale Bedeutung, sondern kennzeichnen die relative Position der am Gespräch beteiligten Interaktanten. Mit anderen Worten, selbst eine einfache Feststellung wie „Heute ist Freitag“ kann nicht realisiert werden, ohne die Position des Sprechers in bezug auf jene des/der Adressaten durch den Gebrauch oder Nicht-Gebrauch der Höflichkeitsmorpheme „-desu/-masu“ zu kennzeichnen.

„Masu“ war ursprünglich ein gewöhnliches Verb und bedeutete „existieren“, wurde jedoch nur verwendet, um den Zustand einer hochgestellten Person zu beschreiben. Die nahezu ausschließliche Verwendung dieses Verbs in Zusammenhang mit hohem Status führte zum Verlust seiner inhaltlichen Bedeutung und zu seiner Grammatikalisierung als Höflichkeitsmorphem; ein Bedeutungswandel, der mit der Entwicklung einer eigenständigen japanischen Denkschule einherging. Schließlich wurde der Gebrauchs dieses Morphems obligatorisch, um Distanz bzw. Statusunterschiede zwischen Personen auszudrücken.

5. Individualismus und Strategien sprachlicher Höflichkeit im Englischen

Aus der Perspektive asiatischer Sprachen erscheinen Strategien sprachlicher Höflichkeit im Englischen, wie sie beispielsweise von Brown und Levinson definiert werden, als typisch für Gesellschaften, in denen Individualismus und ein vom Gleichheitsgedanken geprägter Idealismus Grundlagen sozialen Verhaltens bilden. Im Gegensatz zur chinesischen und japanischen Höflichkeit, wo Sprecher sprachliche Formen infolge gesellschaftlich definierter Normen einhalten, werden in der englischen Sprache Höflichkeitsstrategien je nach Einschätzung des Kontexts jeweils durch den Sprecher gewählt, um das Image von Adressat und Sprecher gleichermaßen zu wahren.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied des Englischen zum Chinesischen und Japanischen besteht darin, daß idealiter im Englischen wechselseitiger Respekt durch Imagewahrung das unmittelbare Ziel höflicher Strategien darstellt, während in den beiden anderen Sprachen eine soziale Norm erfüllt werden soll, die inneren wie sozialen Frieden anstrebt.

Lassen Sie es mich kurz fassen: Jedes dieser Modelle sprachlicher Höflichkeit symbolisiert eine Ideologie oder Weltanschauung zur idealen Beschaffenheit des Universums bzw. der Gesellschaft.

6. Schlußbemerkungen

Wie in vielen vergleichenden linguistischen Studien finden wir auch hier – trotz aller Unterschiede – sprachübergreifende Strategien. Im Japanischen existieren beispielsweise sowohl chinesische als auch englische Höflichkeitsformen. Als Beispiel für eine chinesische Höflichkeitsform im Japanischen finden wir die dem Chinesischen entlehnte höfliche Anrede „ki-den“ mit der wörtlichen Bedeutung „ehrenwerter Herr“. Ein Beispiel für eine japanische Höflichkeitsform im Englischen wäre die Bezugnahme zweier Sprecher auf eine abwesende hochrangige dritte Person wie die Königin mit den Worten „Her Highness“.

Wir können die Hypothese aufstellen, daß Phänomene, die für eine Sprache typisch sind, durchaus auch in anderen Sprachen vorkommen können und daß sich

die vielfältigen Prinzipien sprachlicher Höflichkeit in unterschiedlichen Sprachen auf eine begrenzte Anzahl kohärenter Prinzipien reduzieren und möglicherweise zu einer umfassenden Theorie verdichtet werden könnten. Diese Vorstellung beruht auf der Annahme, daß alle Menschen über sprachliche Formen zu einer reibungslosen – d.h. den Geboten der Höflichkeit entsprechenden – Kommunikation verfügen.

Der Wert einer sprachübergreifenden Analyse von Höflichkeit besteht nicht nur darin herauszufinden, wie verschieden Systeme sind, sondern auch darin, die gesamte Palette möglicher Realisierungsformen sprachlicher Höflichkeit in den verschiedenen Sprachen und Kulturen zu erkunden. Anhand von Beispielen chinesischer und englischer Höflichkeitsformen können wir die Mechanismen und Ideologien unterschiedlicher Formen sprachlicher Höflichkeit im Japanischen aus einem erweiterten Blickwinkel betrachten.

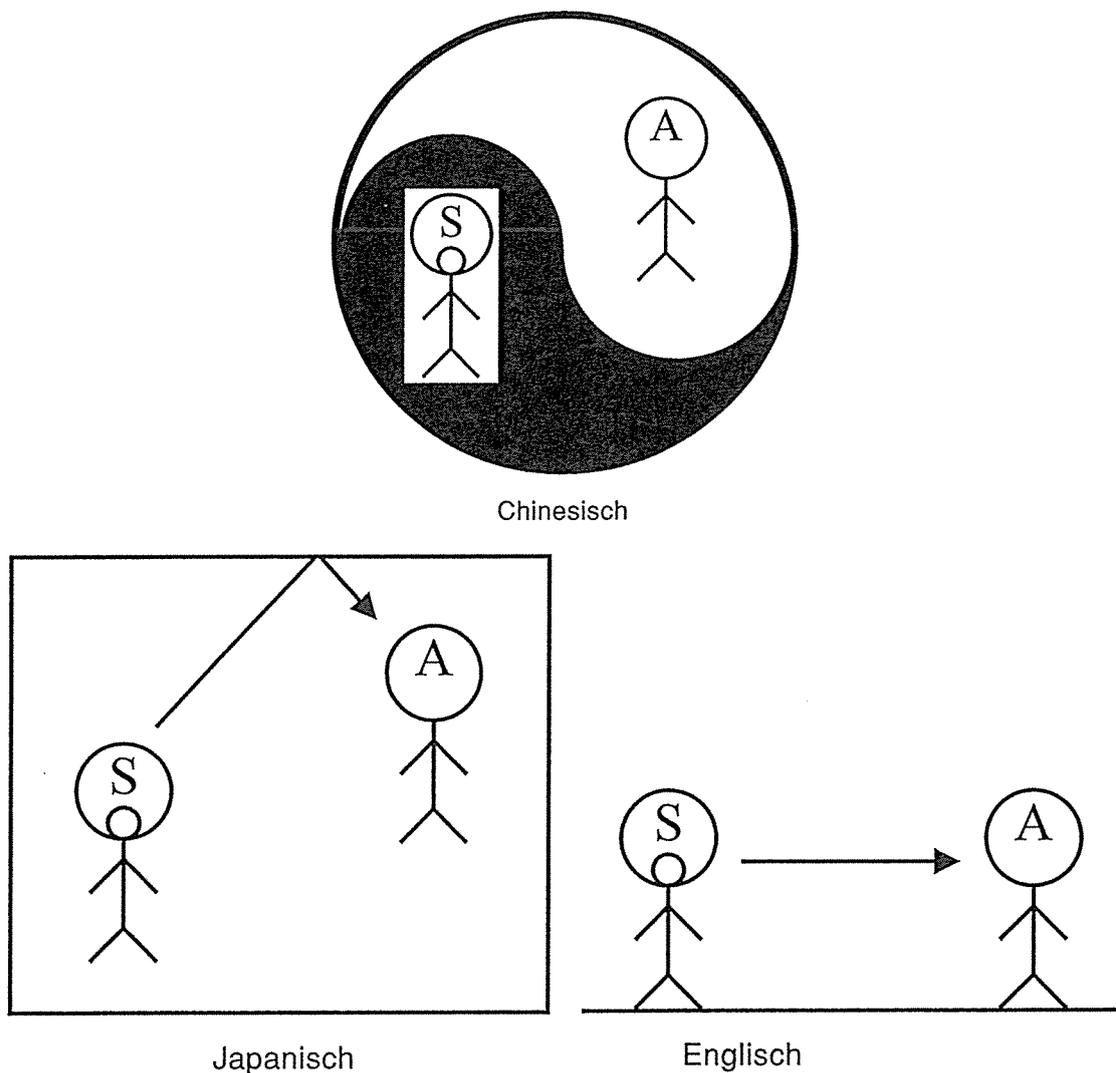


Abb. 3
 Prototypen sprachlicher Höflichkeit im Chinesischen, Japanischen und Englischen
 (S steht für Sprecher, A für Adressat)

Anmerkungen

- 1 Penelope Brown und Stephen Levinson (1978/1987).
- 2 Sachiko Ide (1988), 371.
- 3 Im Deutschen etwa vergleichbar mit dem wahlweisen Gebrauch von Begriffspaaren wie „Essen“ und „Mahl“, „Frau“ und „Gattin“ oder auch „Haus“ und „Residenz“, Anm. d. Hrsg.
- 4 Vgl. Beverly Hill et al. (1986).
- 5 Vgl. Sachiko Ide (1989).
- 6 Koojirou Miyahara (1986).
- 7 Toshiki Tsujimura (1971), 12.
- 8 Masahide Bitou (1974).

Literaturverzeichnis

- Bitou, Masahide (1974): Kokkashugi no sokei toshiteno Sorai (Sorai als Verfechter eines archetypischen Nationalismus), in: Nihon no Meicho: Ogyuu Sorai (Great Books of Japan. Ogyuu Sorai), Tokio, Chuuookouron, 7-61.
- Brown, Penelope und Levinson, Stephen (1978): Universals in Language Usage. Politeness Phenomena, in: Esther Goody (ed.): Questions and Politeness. New Edition (1987): Politeness. Some Universals in Language Usage, Cambridge University Press.
- Hill, Beverly et al. (1986): Universals of Politeness. Quantitative Evidence from Japanese and American English, in: Journal of Pragmatics 10, 347-371.
- Ide, Sachiko (1988): Introduction. Special Issue of Linguistic Politeness I, in: Multilingua 7, 371-374.
- Ide, Sachiko (1989): Formal Forms and Discernment. Neglected Aspects of Linguistic Politeness, in: Multilingua 8, 223-248.
- Miyahara, Koojirou (1986): Weber kouji ruikeiron to kachiishiki no hihanteki shakaigku-'datsukindai' shikou no bunseki ni mukete (Webers Kritische Soziologie, Handlungstypologie und Wertbewußtsein. Zur Analyse der Postmoderne), Dissertation, Universität Wisconsin.
- Tsujimura, Toshiki (1971): Keigoshi no Houhou to Mondai (Methodik und Probleme in der Geschichte von Höflichkeitspartikeln), in: Toshiki Tsujimura et al. (eds.): Keigoshi (Geschichte der Höflichkeitsformen), Tokio, Taishuukan Shoten, 3-32.
- Yi Jing (1969): Trans. Shinji Takada und Motomi Goto, Tokio, Iwanami Shoten.

Übersetzung aus dem Englischen: Johanna Pelikan, Alexander Zigo.